

Hindrichs beendet seine durchweg kluge, aber in diesem Punkt auch durchgängig nicht unkritische Musikphilosophie mit einem eher tonaler Großrhythmik adäquaten Schluss: mithilfe eines *deus ex machina*. Das Bekenntnis zu Adornos These, dass der Musik die Macht zukomme, den göttlichen Namen direkt zu benennen, wird dabei mit einer allerletzten „konservativen“ Wendung diesmal gegen eine reine Rezeptionsgeschichte musikalischer Aufführungen verbunden.

(August 2014)

Julian Caskel

TIMOTHY RICE: *Ethnomusicology. A Very Short Introduction*. New York: Oxford University Press 2014. 151 S., Abb. (= *Very Short Introductions*. Band 376.)

Die *Very Short Introductions* bieten – ihrem Namen entsprechend – kurze Einführungen im Hosentaschenformat in unterschiedlichste Themengebiete, die von renommierten ExpertInnen verfasst sind und sich an ein breites Nicht-Fachpublikum wenden. Zu musikalischen bzw. musikwissenschaftlichen Themen sind bereits mehrere Bände erschienen, darunter Nicholas Cooks auch in Fachkreisen diskutierter Band *Music* (1998). Mit Timothy Rice konnte einer der einflussreichsten Ethnomusikologen der letzten Jahrzehnte für die Vorstellung seines Fachgebiets gewonnen werden, der im Laufe seiner Karriere einerseits als Experte für bulgarische Musik, andererseits als Wissenschaftstheoretiker der Ethnomusikologie in Erscheinung getreten ist.

Rice gliedert sein Buch in neun Kapitel, die durch Lese- und Hörempfehlungen zu den behandelten Themen ergänzt werden. Kapitel 1 befasst sich mit unterschiedlichen Definitionen dessen, was Ethnomusikologie ist bzw. sein sollte. Rices eigene, allgemeinste Definition lautet „Ethnomusicology is the study of why, and how, human beings are musical“ (S. 1) und wird von ihm durch weitere Definitionen erörtert: Ethnomu-

sikologie erforscht alle Musiken der Welt (einschließlich der sogenannten westlichen Kunstmusik), verwendet maßgeblich ethnographische Forschungsmethoden, ist die Erforschung von Musik als musizierendes Handeln sowie von Musik in bzw. als Kultur und etliches mehr. Rices Liste von Definitionen sollte in ihrer Breite und Inklusivität in weiten Teilen der Ethnomusikologie auf Konsens stoßen.

Kapitel 2 gibt einen Überblick über die Fachgeschichte, die weitestgehend dem wissenschaftshistorischen Common Sense innerhalb der Ethnomusikologie entspricht. Rice identifiziert zentrale ethnomusikologische Fragestellungen, wie jene nach der sozialen Funktion von Musik, bereits in antiken und mittelalterlichen Texten aus Griechenland, China, Indien und dem arabischen Raum. Er zeichnet die Entwicklungslinien des Fachs weiter über Reiseberichte aus dem Zeitalter des Kolonialismus⁷ und der Aufklärung, frühe ethnologische Forschung und nationalistisch motivierte musikalische Volkskunde im 19. Jahrhundert, hin zur Vergleichenden Musikwissenschaft in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, aus der schließlich nach dem Zweiten Weltkrieg die heutige facettenreiche Ethnomusikologie entstand.

In Kapitel 3 werden zentrale Forschungsmethoden der Ethnomusikologie vorgestellt, darunter teilnehmende Beobachtung, Interviews, „Learning to Perform“ und musikalische Analyse. Ebenso werden – ganz im Sinne reflexiver Kulturanthropologie – Überlegungen zur Rolle der ForscherInnen im Feld und ihren Motiven sowie zu ethischen Problemen ethnomusikologischer Forschung angestellt.

Kapitel 4 diskutiert verschiedene Konzeptualisierungen des Wesens von Musik. Die Liste umfasst Musik als Mittel individueller und sozialer Lebensbewältigung und -gestaltung, Musik als Ausdruck sozialer Strukturen und Werte, Musik als Text, Musik als Zeichensystem sowie Musik als Kunst. Rice zeigt, wie die unterschiedlichen Konzeptualisierungen unterschiedliche Aspekte

von Musik in der Forschung in den Fokus rücken und zeigt zugleich auch Grenzen der jeweiligen Auffassungsweise auf.

Die Kapitel 5 bis 8 bieten nähere Einblicke in verschiedene Forschungsbereiche der Ethnomusikologie. Kapitel 5 diskutiert Themen der Erforschung von „Musik als Kultur“, darunter lokale Musiktheorien, das Erlernen und Lehren von Musik, Musik und Identität, Gender und Musik sowie Musik und Emotion, Trance, Ekstase und Besessenheit. Kapitel 6 stellt ethnomusikologische Perspektiven auf die Rolle von Individuen im Zusammenhang mit Musik dar und diskutiert den sich wandelnden Stellenwert von Individuen in ethnomusikologischen Sozial- und Kulturtheorien. Kapitel 7 behandelt ethnomusikologische Zugänge zur Musikhistoriographie, in denen Themen wie der Zusammenhang zwischen sozialem und politischem Wandel und musikalischem Wandel eine zentrale Rolle spielen. Kapitel 8 stellt unter dem Titel „Ethnomusicology in the modern world“ ein Potpourri diverser aktueller Forschungstrends vor, wie beispielsweise „Globalisierung und Populärmusik“, „Musik und Kriege, Gewalt und Konflikte“ oder „Ecomusicology“.

Das abschließende Kapitel 9 liefert einen Überblick über verschiedene Arbeitsfelder von Ethnomusikologen und Ethnomusikologinnen. Rice diskutiert hier nicht nur universitäre und außeruniversitäre Forschungsinstitutionen, Museen und Archive als naheliegende Berufsumfelder, sondern auch sogenannte angewandte Ethnomusikologie im staatlichen und nicht-staatlichen Sektor, mit unterschiedlichen Zielen, wie der Verbesserung sozialer Verhältnisse, der Bewahrung musikalischer Diversität oder der Unterstützung von lokalem Aktivismus.

Rices Büchlein liefert einen gut strukturierten und verhältnismäßig niedrigschweligen Einblick in die Entwicklung der Ethnomusikologie und in wichtige Forschungsbereiche, stellt einflussreiche Studien und Forscher vor und kann durchaus als knappe

Alternative zu Bruno Nettls ausführlicherer und lesenswerter Einführung *The Study of Ethnomusicology* (Illinois 1983/2005) empfohlen werden.

Diese grundsätzliche Empfehlung muss jedoch qualifiziert werden: Rices Ethnomusikologie ist primär eine kulturanthropologisch orientierte Disziplin, wie sie derzeit durchaus den internationalen Mainstream darstellt. Der Fokus dieser Art von Forschung liegt auf den soziokulturellen Zusammenhängen, in denen Musik eingebettet ist, bzw. spielen innermusikalische Strukturen und Prozesse nur insofern eine Rolle, als ihre Analyse zur Erörterung dieser Einbettung notwendig ist. Ethnomusikologische Analyse, die sich primär innermusikalischen Zusammenhängen widmet und aktuell beispielsweise von Michael Tenzer vorangetrieben wird, kritisiert Rices Zugang als altmodisch, problembeladen und eurozentristisch, da eine lokal und historisch begrenzte europäische Kunstauffassung von Musik illegitimerweise auf alle Musiken der Welt übertragen werde (vgl. S. 61–64). Rices Urteil scheint allzu pauschal zu sein und verkennt die Bemühungen der Gruppe um Tenzer, kulturell adäquate Analysen zu produzieren, die auf Konzepten und Kriterien basieren, die innerhalb der jeweiligen Musiktradition relevant sind. Ebenso unberücksichtigt bleibt der Umstand, dass auch außerhalb der Tradition der sogenannten westlichen Kunstmusik Musik mitunter als Gegenstand ästhetisch-analytischer Kontemplation aufgefasst wird.

(Dezember 2014)

Malik Sharif

CHRISTIAN UTZ: Komponieren im Kontext der Globalisierung. Perspektiven für eine Musikgeschichte des 20. und 21. Jahrhunderts. Bielefeld: transcript Verlag 2014. 436 S., Abb.

Die Globalisierung ist im Zuge der digitalen Revolution der Kommunikationsmedien in eine Phase dramatischer Beschleunigung